

Die Evangelischen Kirchen in Österreich als missionarische Kirchen

Resolution anlässlich des Studientages der Generalsynode „Evangelisch Evangelisieren“

Gremium	Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich
Funktionsperiode	XIII. Generalsynode
Session	4. Session
Beschlussdatum	6. November 2009, Salzburg
ABl. Nr.	179/2009

*Jesus Christus spricht:
„Wie mich der Vater gesandt hat,
so sende ich euch.“
(Johannes 20, 21)*

Vorbemerkung

Die Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich nimmt mit den folgenden Überlegungen und Empfehlungen die Anregung der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa - Leuenberger Kirchengemeinschaft“ auf, das eigene evangelisierende Handeln zu prüfen, zu stärken und weiterzuentwickeln. Dies geschieht unter Bezugnahme auf das Lehrgespräch der GEKE, das unter dem Titel „Evangelisch Evangelisieren“ von der Vollversammlung der GEKE 2006 in Budapest angenommen wurde. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die dort getroffenen Grundsätze auf die Evangelische Kirche A.u.H.B. in Österreich zu übertragen und daraus Folgerungen für das Handeln und Leben der Kirche in der Zukunft abzuleiten. Dabei stellen die Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, die 2001 als „Charta Oecumenica“ veröffentlicht und beschlossen wurden, den verbindlichen Rahmen dar.

1. Grundsätzliches

1.1 Mission gehört zu den Grundvollzügen des Lebens jeder Kirche. Für die Evangelische Kirche A.u.H.B. in Österreich hält die Kirchenverfassung fest (Art. 9): „Die Kirche nimmt ihren Sendungsauftrag an die Völkerwelt in der Weltmission wahr. Der Missionsauftrag gilt jeder Gemeinde. Kirche und Gemeinden beteiligen sich verantwortlich an den Aufgaben der Weltmission in Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen und

den konfessionellen Weltbünden, den Missionsgesellschaften und den aus der Mission hervorgegangenen Kirchen.“

1.2 Mission heißt Teilhabe an der Sendung Gottes. Grund jeder missionarischen Ausrichtung in der Kirche Jesu Christi ist die Mission des dreieinigen Gottes, der Welt und Menschen geschaffen hat und sich ihnen zuwendet. Gott, der Vater, sendet den Sohn (Lukas 4, 18 f. u. ö.); der Sohn sendet in der Kraft des Heiligen Geistes seine Jünger/innen (Joh. 20, 21 f). Sie lassen sich hinein nehmen in Gottes Mission und bitten alle Menschen an Jesu statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! (2. Kor 5, 19)

1.3 Kirche kann nicht anders als missionarisch sein. Mission gehört zu ihrem Wesen. These 6 der Barmer Theologischen Erklärung (1934) spricht von diesem Auftrag der Kirche: „Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“

1.4 Mission als Bezeugung der Liebe Gottes geschieht durch ein glaubwürdiges Leben, Sprechen und Handeln von Einzelnen, Gruppen, Gemeinden, übergemeindlichen Diensten und der Gesamtkirche und orientiert sich an den zentralen kirchlichen Lebensvollzügen: die Verkündigung der Zuwendung Gottes zur Welt und allen Menschen; der Dienst der Diakonie an allen Menschen, die der Hilfe bedürfen als wechselseitige „Lebenshilfe“, sowie an der Gesellschaft durch den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung; die Bildungsverantwortung in einer lernenden und lehrenden Kirche; das einladende Gemeinschaftsleben und die Feier als Ausdruck des Dankes für Gottes Barmherzigkeit und Vergebung. Solche Früchte des Glaubens sind miteinander sowohl Kennzeichen des christlichen Lebens als auch Kennzeichen der Kirche und sind mit dem Begriff „Mission“ gemeint. Damit wird zugleich eine Abgrenzung gegenüber einer Geschichte vollzogen, die diesen Begriff schwer belastet hat (vgl. 1.4).

1.5 Im Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wie in den anderen Feldern des Tatzeugnisses freuen wir uns über alle, Einzelne oder Gruppen, die diese Anliegen und Werte mit uns teilen. Im Gespräch über die unterschiedliche Motivation zum Handeln bekunden wir offen, dass es das Evangelium ist, das uns zum Handeln ruft.

1.6 Mission respektiert die Vielfalt menschlicher Lebens- und Glaubensgeschichten. Sie vollzieht sich in der Einheit von Hörbereitschaft, Auskunftsfähigkeit über den eigenen Glauben und in glaubwürdigem Handeln. So geben Christen und Christinnen Rechenschaft über die Hoffnung, die in ihnen ist (1. Petrus 3, 15).

1.7 Um der „Kommunikation des Evangeliums“ (Ernst Lange) willen ist es notwendig, dass in der Kirche die Fähigkeit zum sprachlichen Ausdruck in Bezug auf den Glauben gelernt und eingeübt wird, um sich auch Außenstehenden verständlich machen zu können: denjenigen gegenüber, die in der Kirche eine Heimat suchen, die zu bestimmten Anlässen die Begleitung der Kirche in Anspruch nehmen, der Kirche und dem Evangelium distan-

ziert bis ablehnend gegenüber stehen oder die aus der Kirche, aber nicht aus dem Status von Getauften ausgetreten sind.

1.8 Mission ist ein belasteter Begriff. Die Kirchen haben es weitgehend selbst verschuldet, dass in ihren missionarischen Bemühungen sehr oft nicht das Evangelium von der Liebe Gottes erlebbar wurde, sondern Anpassungszwang, Bekehrungsdruck und die Missachtung der Kultur anderer Menschen. Wir distanzieren uns von einem solchen falschen Missionsverständnis, das mit dem Evangelium von der uns entgegenkommenden Gnade Gottes, die in Jesus Christus gegeben ist und durch den Glauben ergriffen wird, in Widerspruch steht. Für uns ist Mission nur in der glaubwürdigen Bezeugung der Liebe Gottes denkbar.

1.9 Weil Mission in der Liebe Gottes gründet, die sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat, kann sie glaubhaft nur in Liebe geschehen. Es wäre verfehlt, würde sie von anderen Motiven überlagert wie zum Beispiel der Assimilation von Migranten und Migrantinnen, oder in einem vordergründigen institutionellen Interesse aufgehen wie der Gewinnung neuer Mitglieder. Mission hat nichts mit „Kirche in der Selbstverteidigung“ zu tun (Dietrich Bonhoeffer). Auch Karl Barth sagt es deutlich: „Mission kann nur in der reinen Absicht auf die Bekanntmachung des Evangeliums ..., nur so zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen, betrieben werden. Alles wird falsch, wenn hier andere Absichten vorliegen oder auch nur mitsprechen“ (Karl Barth KD IV/3, 1002).

1.10 Aus der Geschichte haben wir gelernt, dass Mission immer in einem politischen Kontext steht, der kritisch betrachtet werden muss. Mission darf somit das Grundprinzip nicht verletzen, dass „jeder Mensch seine religiöse und kirchliche Bindung in freier Gewissensentscheidung wählen kann. Niemand darf durch moralischen Druck oder materielle Anreize zur Konversion bewegt werden; ebenso darf niemand an einer aus freien Stücken erfolgenden Konversion gehindert werden“ (Charta Oecumenica 2). Mission heißt also auch, sich dafür einzusetzen, dass das Menschenrecht der subjektiven und kollektiven Religionsfreiheit durchgesetzt, geachtet und gesichert wird.

2. Missionarisches Handeln

2.1 „Mission bedeutet zu zeigen, wer man ist und was man liebt“ (Fulbert Steffensky). Wir wollen weitergeben und weitersagen, was wir lieben und woran unser Herz hängt. Weil wir vom Evangelium Jesu Christi nicht schweigen können, wollen wir es glaubwürdig leben, ansprechend feiern und es zu den Menschen bringen. Aus Liebe zum Evangelium und als Kirchen, die sich nach dem Evangelium nennen, laden wir ein, am Leben unserer Evangelischen Kirche teilzunehmen.

2.2 Mission betrifft das ganze Leben der Kirche. Kein Bereich ist davon ausgenommen. Das Ziel der Mission ist aber nicht die Kirche, sondern das Reich Gottes, das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, der Versöhnung der ganzen Schöpfung. Die Kirche ist Werkzeug und Vorzeichen des verheißenen Heils. Schon hier und jetzt können Menschen erfahren, was das „Leben in Fülle“ (Joh. 10, 10) bedeutet. Deshalb ist die vorrangige mis-

sionarische Aufgabe der Gemeinden und aller einzelnen Christen und Christinnen, das Evangelium glaubwürdig zu leben. Das bedeutet, den unendlichen Wert, den jeder Mensch für Gott hat, in gegenseitiger Solidarität, im Interesse aneinander und in persönlicher Wertschätzung erlebbar zu machen. Das bedeutet auch, jene Menschen besonders zu beachten, die am Rande der Gesellschaft stehen. Eine solche aus dem Evangelium lebende Gemeinde hält die Sehnsucht nach dem Reich Gottes lebendig.

2.3 Da Mission in erster Linie durch Aufbau und Pflege von Beziehungen geschieht, liegt besonderes Augenmerk darauf, die einzelnen Christen und Christinnen dazu zu befähigen. Der Ort, an dem das geschieht, und die Gemeinschaft, zu der die Menschen eingeladen sind, ist die Gemeinde. Jede Gemeinde ist aufgerufen, sich als missionarische Gemeinde zu verstehen und entsprechende Aktivitäten zu initiieren. Das kann in sehr unterschiedlichen Formen geschehen, in einer großen Vielfalt, die die Vielfalt der Gnadengaben Gottes an seine Gemeinde spiegelt. Gemeinsam ist allen die Grundausrichtung an der Liebe Gottes. Auf dieser Basis ist es entscheidend, dass die Gemeinden, ihre Mitglieder, Räumlichkeiten und Programme offen und einladend sind, Gastfreundschaft ausstrahlen und Gemeinschaft vermitteln. Dazu gehört, dass es Gemeinden gelingt, auch in der Öffentlichkeit zu vermitteln, wofür sie stehen, was ihr Grund und ihr Auftrag ist und worin sie ihren unverzichtbaren Beitrag im Zusammenleben der Menschen vor Ort sehen.

3. Weltweite Mission, ökumenische Partnerschaft und Migration

3.1 Mission und Entwicklung gehören zusammen und sind zugleich voneinander zu unterscheiden. Während Entwicklungszusammenarbeit das Evangelium als Tatzeugnis verkündigt und in dem Bemühen um Befreiung von Armut, Hunger, Krankheit und ungerechten Machtstrukturen konkret werden lässt, konzentriert sich das missionarische Wirken im weltweiten Kontext auf das Wortzeugnis. Für uns wird das konkret durch die Förderung missionarischer Arbeit in den Gemeinden, durch ökumenische Partnerschaften und das gemeinsame kirchliche Leben mit Migrationsgemeinden.

3.2 Wir sind dankbar für die vielfältigen Beziehungen und Kontakte zu Kirchen in Europa, Asien, Afrika und Lateinamerika, insbesondere für die Partnerschaft unserer Kirche mit der Presbyterian Church of Ghana. Diese Partnerschaft unter Berücksichtigung sich stets verändernder Rahmenbedingungen zu festigen und zu vertiefen und sie vor allem in den Gemeinden unserer Kirche zu verwurzeln, ist uns ein besonderes Anliegen. Mission ist keine Einbahnstraße, sondern ein Prozess des gegenseitigen Gebens und Nehmens. Dies wird noch verstärkt durch die Veränderungen, die durch die Migration auch in unserer Kirche stattfinden. Evangelische Christen und Christinnen aus den unterschiedlichsten Ländern der Erde feiern mit uns im Gottesdienst, bilden in unserer Kirche Gemeinden und bereichern so das Leben unserer Kirche. Wir wollen Migranten und Migrantinnen nicht bloß als Objekte der pastoralen Zuwendung und Versorgung sehen, sondern als Partner

und Partnerinnen, die uns helfen, ein deutlicheres Zeugnis des Evangeliums in der Welt zu geben.

4. Missionarische Kirche in unterschiedlichen Beziehungen

4.1 Die Besinnung auf den missionarischen Auftrag der Kirche bedeutet in Bezug auf die Mitglieder anderer Kirchen den Verzicht auf konfessionalistische Enge und Konkurrenz. Daraus erwächst die Verpflichtung, missionarische Aktivitäten miteinander abzustimmen und nach Möglichkeit in ökumenischem Geist gemeinsam zu handeln. Alles andere würde bedeuten, in die Zeit vor der 1. Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh als dem Beginn der ökumenischen Bewegung zurückzufallen, als die Kirchen „gegeneinander“ und nicht immer mit lauterem Mitteln missionierten.

4.2 Die Besinnung auf den missionarischen Auftrag der Kirche bedeutet in Bezug auf Angehörige anderer Religionen, dass in der Haltung des Respekts gegenseitige Herabwürdigungen unterbleiben, der Geist guter Nachbarschaft und diakonische Hilfestellung gepflegt werden und dass wir uns gemeinsam einsetzen für das hohe Gut der Religionsfreiheit. Weil dieser Respekt nicht aus einer Haltung der Gleichgültigkeit erwächst, sondern aus der eigenen festen Glaubensüberzeugung, ist es geboten, diese auch zum Ausdruck zu bringen. Alles andere würde auch von Seiten Angehöriger anderer Religionen keinen Respekt verdienen.

4.3. Im Hinblick auf das Judentum erkennen wir dankbar an, dass Gott den Bund mit seinem Volk Israel aufrecht hält bis an das Ende der Zeiten. Dieser ungekündigte Bund bestimmt unser besonderes Verhältnis zum Judentum im Bewusstsein, dass nicht wir die Wurzel tragen, sondern die Wurzel uns trägt (Röm. 11, 18). Wir verweisen auf die Erklärung der Generalsynode „Zeit zur Umkehr“ aus dem Jahr 1998.

4.4. Im Sinne der Bildungsverantwortung werden sich Evangelische um bessere Kenntnis vor allem des Islams bemühen und Verzerrungen und Vorurteilen entgegen treten. So können evangelische Gemeinden Orte der Begegnung, des Gesprächs oder auch gemeinsamen öffentlichen Feierns sein.

4.5 Die Besinnung auf den missionarischen Auftrag der Kirche bedeutet in Bezug auf die große und ständig wachsende Zahl der Menschen, die religiös suchend sind, sich aber keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft zugehörig wissen, dass sie in einem offenen und einladenden Sinn angesprochen werden und durch glaubwürdige Bezeugung des Evangeliums dem dreifältigen Gott begegnen können. Dies gilt in besonderer Weise für diejenigen Christen und Christinnen, die sich aus welchem Grund auch immer von der Evangelischen Kirche getrennt haben und aus ihr ausgetreten sind. Letztlich bleibt es Gott selbst, der den Heiligen Geist gibt, „der den Glauben, wo und wann er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt“ (Augsburger Bekenntnis, Artikel 5).

4.6 Die Besinnung auf den missionarischen Auftrag der Kirche bedeutet im Bezug auf Angehörige anderer Weltanschauungen, diese zu respektieren, sofern sie dem Humanismus und der Menschenliebe verpflichtet sind, und mit diesen auch das Gespräch zu suchen.

5. Was es jetzt braucht

5.1 Jetzt braucht es die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus, die Fragen und Ängste, Sehnsüchte und Freuden der Menschen aufnimmt und in der wir mit den Menschen über ihr Leben reden. Diese Rede muss verständlich und glaubwürdig sein und muss verstärkt auch im öffentlichen Raum geschehen, damit deutlich wird, dass Gott der Anwalt der Menschen ist.

5.2 Jetzt braucht es offene und einladende Gemeinden, in denen Gastfreundschaft gelebt wird und Fremde willkommen sind. Dazu gehören offene Herzen und offene Kirchen.

5.3 Jetzt braucht es Christinnen und Christen, Gemeinden und Gemeinschaften, die das Evangelium glaubwürdig leben, indem sie die Güter der Erde gerecht teilen, indem sie Fremdenfeindlichkeit und Rassismus entgegentreten, indem sie für die Rechte von Kindern eintreten und vorleben, wie Integration gelingen kann. Sie geben selbst ein Beispiel für das, was für das Zusammenleben gefordert wird.

5.4 Jetzt braucht es verstärkt die „Kommunikation des Evangeliums“ (Ernst Lange). Für das missionarische Anliegen sind evangelische Christinnen und Christen in der Lage, über Glaubensfragen mit anderen ins Gespräch zu kommen. Glaubenskurse, Bibelwochen, Hauskreisarbeit, Erwachsenenbildung und andere Formen des Miteinander-Lernens werden dazu benötigt und gefördert.

5.5 Jetzt braucht es mehr ökumenische Gemeinschaft mit den Kirchen in unserer Nachbarschaft und weltweit, um voneinander zu lernen und miteinander zu handeln.

5.6 Jetzt braucht es mehr Öffentlichkeitsarbeit auf lokaler, regionaler und gesamtkirchlicher Ebene, um deutlich zu machen, wofür die Evangelischen Kirchen stehen und um für möglichst viele Menschen als Kirchen des Evangeliums erkennbar zu sein.

5.7 Jetzt braucht es verstärkt den öffentlichen Diskurs über Grundfragen des Zusammenlebens und die Zusammenarbeit mit jenen Kräften der Zivilgesellschaft, die sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

6. Schluss

6.1 An Christi Statt, im Dienste seines Wortes und Werkes, im Reden und Tun richtet die Kirche die Botschaft von der entgegenkommenden Gnade Gottes aus. So erweist sie sich als missionarische Kirche in der Hinwendung zu allen Menschen, zu denen, die in dieser Welt am Rand stehen, und denen, die an der Spitze stehen und Verantwortung tragen. Insofern ist missionarische Kirche immer auch diakonische Kirche. Wir verweisen auf das

Grundsatzpapier der Generalsynode von 1997: „Diakonie: Standortbestimmung und Herausforderung“.

Im Zentrum steht der gegenwärtige Herr, der von Gott Auferweckte, den die Gemeinde in ihrer Mitte weiß und feiert. Diese Gottesgegenwart in Christus soll ausstrahlen, einladen und gewinnend gefeiert werden, damit die evangelischen Kirchen den missionarischen Auftrag glaubwürdig wahrnehmen. In diesem Sinn schließen wir uns dem Aufruf der GEKE an die Gemeinden an, „die Welt und die Menschen unverzagt im Licht von Gottes grenzenloser Gnade sehen“.

